

Leitwährung.⁴⁶ Deutlichster Ausdruck hierfür ist das am 19. April 1240 vom Konstanzer Bischof Heinrich von Tanne erlassene Münzedikt, das für die Münzstätten Konstanz, St. Gallen, Radolfzell, Überlingen, Ravensburg sowie Lindau gleiches Gewicht und gleichen Feingehalt der Prägungen fest schrieb und auch gemeinsame Vorschriften bezüglich Geldwechsel und Silberhandel formulierte.⁴⁷

Das ganze Alpenrheintal gehörte zum Konstanzer Währungsgebiet, das weite Teile der Ostschweiz umfasste und nördlich des Bodensees bis an Iller und Donau reichte.⁴⁸ Prägungen der anderen Münzstätten nach Konstanzer Schlag wurden beispielsweise nicht als Lindauer oder St. Galler Pfennige bezeichnet, sondern unter dem gemeinsamen Namen *Constantienses* zusammengefasst, ähnlich wie man die Pfennige nach Augsburger Schlag *Augustenses* nannte. Auch das ist ein Ausdruck der Entstehung grossräumiger «Münzlandschaften».

Zum letzten Mal betont die nach 1295 geprägte, in Münzbild und Gewicht eng zusammenhängende Gruppe der sogenannten «Ewigen Pfennige» die Gemeinsamkeit der *Constantienses*, denn ihre bis um 1335 laufende Prägung markiert zugleich das Ende der Periode des Regionalen Pfennigs.⁴⁹

SPÄTMITTELALTERLICHES WÄHRUNGSGEFLECHT

Mit der allmählichen Auflösung klar umrissener Münzkreise, in denen lokale Prägungen unter weitgehendem Ausschluss von Nachbarwährungen zirkulierten, werden auch die Währungsverhältnisse komplexer; man hat schon vom «Währungsgeflecht» (Hans-Ulrich Geiger) des 14. und 15. Jahrhunderts gesprochen. Wie sich der Geldumlauf veränderte, zeigen mit besonderer Deutlichkeit zwei grosse Münzschatzfunde – zwar nicht aus unserem Untersuchungsgebiet, aber doch aus der Nordostschweiz –, deren Vergrabungszeit etwa sechzig Jahre auseinanderliegt und von denen jeder exemplarisch den Geldumlauf seiner Epoche charakterisiert.

Der Schatzfund von Winterthur-Holderplatz (1970) wurde kurz nach 1260 vergraben; er zählt 2284 Pfennige des 13. Jahrhunderts. Bis auf sieben Einzelstücke enthält der Fund nur zwei Typen eines Zürcher Pfennigs in verschiedenen Varianten und führt damit musterhaft die Regionalität des Pfennigs in der Mitte des 13. Jahrhunderts vor.⁵⁰

Der Fund von Winterthur-Haldengut (1930), um 1310/20 vergraben, zeigt dagegen ein ganz anderes Bild. Die ursprünglich ca. 2325 Pfennige verteilen sich auf 21 Typen aus 7 Münzstätten. Neben Pfennigen aus den beiden nächstliegenden Münzorten Zürich und Schaffhausen erscheinen nun auch Prägungen aus Basel, Zofingen und Laufenburg, ja sogar aus Freiburg i. Br.⁵¹ Der Fund von Haldengut steht damit ebenso typisch für die intensive Durchmischung des Geldumlaufs wie der Fund vom Holderplatz für dessen regionale Begrenztheit.

Um die Mitte des 14. Jahrhunderts erscheinen im Geldumlauf neue, grössere Münzsorten,⁵² nachdem bisher nur die Grundeinheit des Münzsystems, der Pfennig, geprägt worden war und den Geldumlauf allein bestritten hatte. Es sind Gold- und Silbermünzen aus Münzstätten vornehmlich Oberitaliens und des lothringisch-rheinischen Gebiets. Mit dem Fund von Vaduz 7 schlägt sich diese Entwicklung im Alpenrheintal schon sehr früh nieder; davon wird noch zu sprechen sein.

Im Aufkommen grösserer Gold- und Silbermünzen artikuliert sich das Bedürfnis einer in weite Lebensbereiche vordringenden Geldwirtschaft nach handlichen Zahlungsmitteln, mit denen auch grössere Beträge ohne Schwierigkeiten ausgelegt werden konnten. Zuvor war es üblich gewesen, grosse Beträge in abgezählten oder abgewogenen Pfennigen – mitunter mehreren hunderttausend Stück⁵³ – oder aber mit Silberbarren in festgelegtem Gewicht und Feingehalt zu bezahlen; verwendet wurde meist die Mark im Gewicht von etwa 233–238 Gramm.⁵⁴ Der süddeutsch-nordschweizerische Raum nahm die neuen Nominae dabei wesentlich später auf als wirtschaftlich höher entwickelte Gebiete wie das Rheinland oder gar Italien und Flandern.